



Das Ensemble Burg Dringenberg bildet eine gewachsene Einheit aus steinernen Bauteilen in historischer Landschaft. Das Paderborner Erzbistum lies ab 1300 eine Spornburg errichten, heute leben 1.400 Menschen im Schutz der mittelalterlichen Höhenburg. Der erstellte Entwicklungsplan für den Burgberg umfasst sechs Zonen, darunter Burgwald, Burgarten und Burghof. Burgvorplatz und Zehntscheune bilden den Kernbereich der Anlage.



Die Freilegung versunkener Ruinenteile, die barrierefreie Vernetzung historischer Strukturen und die Integration archäologischer Funde waren zentrale Herausforderungen. Gleichzeitig entstand ein harmonisches Zusammenspiel aus Natursteinen verschiedener Epochen und freigelegten historischen Elementen wie die Mauerteile der Ruinenkammern. Das Gesamtkonzept des Projekts verfolgt einen integrativen Ansatz bei dem die historische Bedeutung des Burgbergs mit den Bedürfnissen der heutigen Nutzung verbunden wird.



Bildnachweise: © Nicolai Benner + © LOMA

Saxa Loquuntur

Höhenburg Dringenberg - nachhaltig Bauen im Denkmal

Entwicklungsplan Burgberg

Der Burgberg Dringenberg stellt eine gewachsene Einheit dar, in welche steinerne Bauteile und Landschaftsstrukturen eingebettet sind. Für das Ensemble wurde daher ein gesamtheitlicher Entwicklungsplan erarbeitet. Der Betrachtungsraum umfasste sechs Bereiche (Entwicklungszonen I-VI), die Entscheidungshilfen zur Pflege des Burgwaldes, der Entwicklung Umfeld Zehntscheune und des Entrées des Burghofs ermöglichen. Burgvorplatz und Zehntscheune bilden den Kernbereich des „Gesamtkunstwerks Burgberg“. Diese wurden im ersten Bauabschnitt baulich umgesetzt.

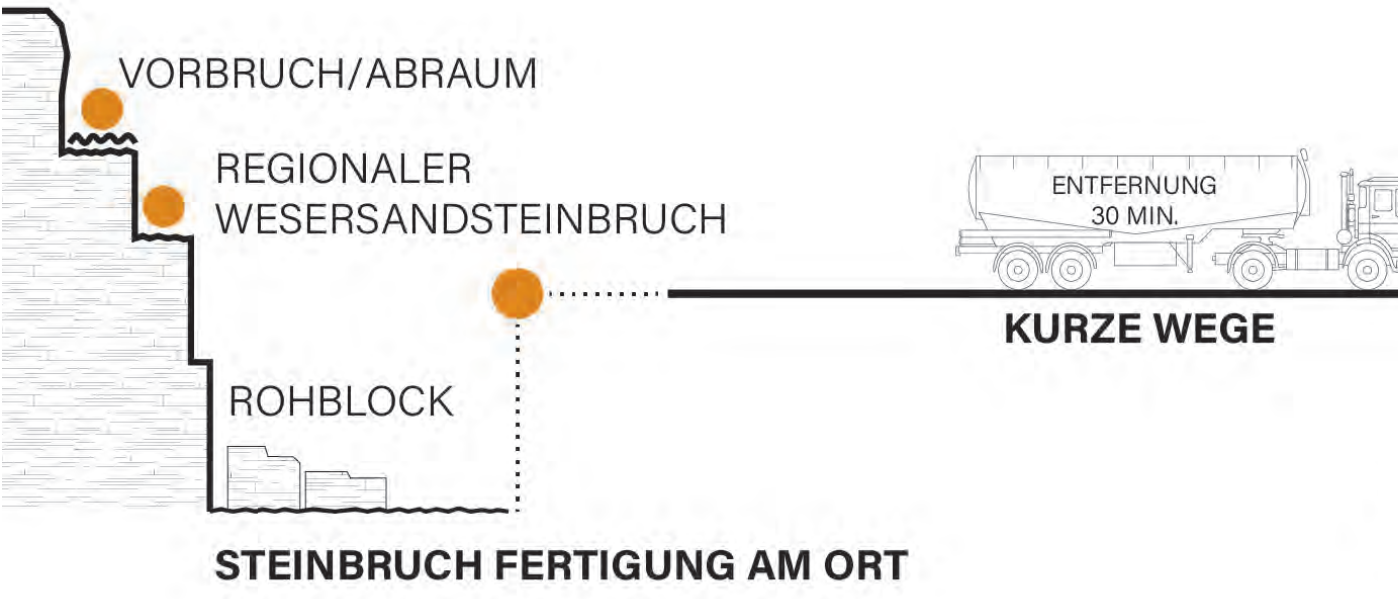


Darstellung Burgberg & Burg Dringenberg © Sammlung Museum Burg Dringenberg

Historie

Wenige Häusergruppen bilden im Schutz der mittelalterlichen Burg den Ursprung von Dringenberg. Heute bewohnen 1.400 Einwohnern den Burgberg im Teutoburger Wald/Eggegebirge. Ab 1300 ließ Bischof Bernard zu Lippe den 300 m über NN gelegenen Bergrücken roden und errichtete dort eine wehrhafte Spornburg. Die Burg wurde während des Dreißigjährigen Krieges niedergebrannt. Der Wiederaufbau erfolgte um das Jahr 1650 unter der Leitung von Fürstbischof von der Reck. Um das Jahr 1700 ließ Freiherr Wolff-Metternich zur Gracht weitere Umbau- und Renovierungsarbeiten durchführen. Bis ins 19. Jahrhundert diente die Burg als Sommerresidenz der Bischöfe des Paderborner Bistums. Die Zehntscheune, der Burg beige-stellt, gibt Zeugnis der ehemaligen Machtverhältnisse: in die überbreite Dele mussten die Bauern einfahren, um ihren Zehnten zu entrichten.

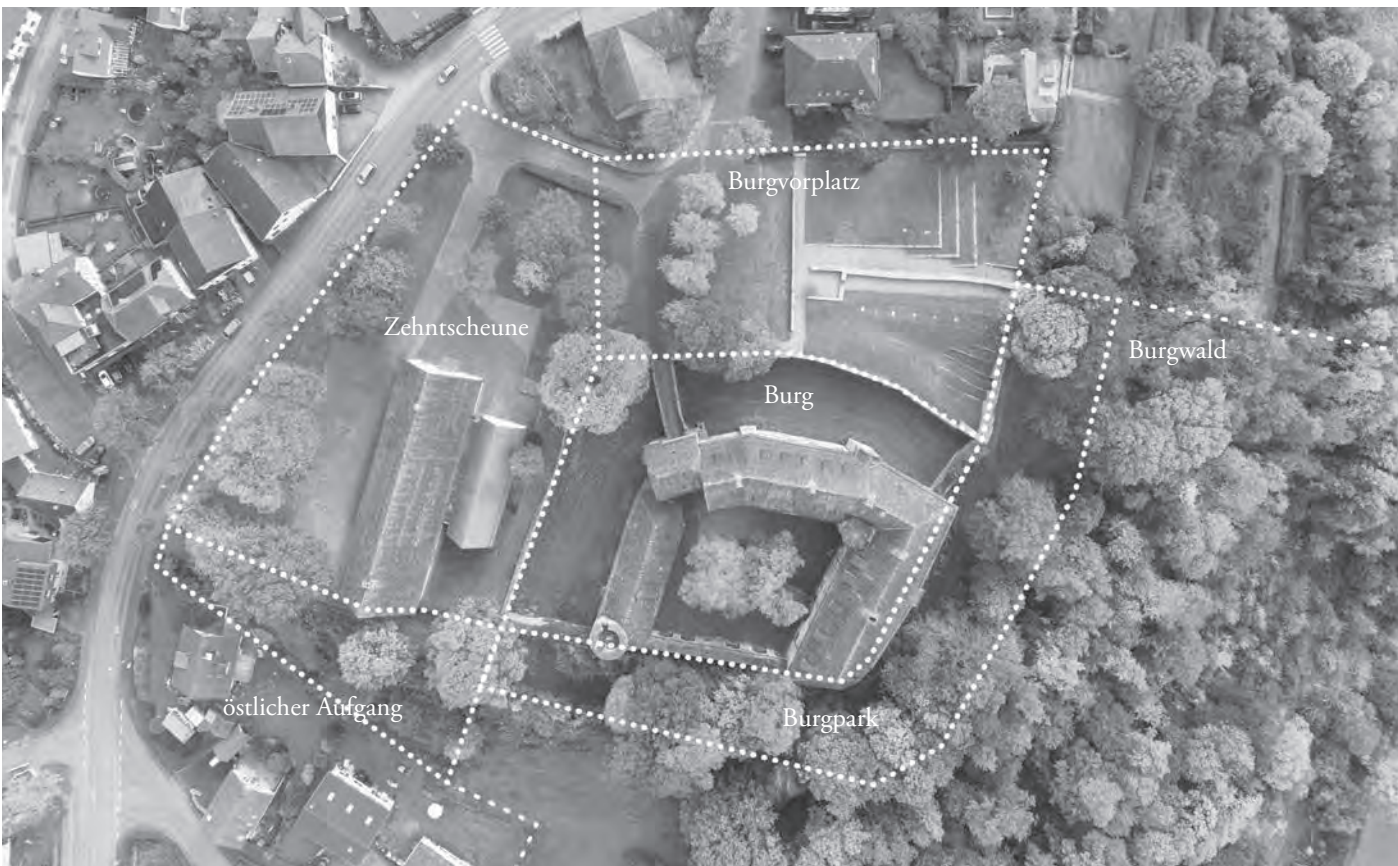
Denkmalpflege und Ressourcenschutz wurden kombiniert um das Ensemble behutsam weiterzubauen. Aus Gründen der Nachhaltigkeit und zur Bewahrung der historischen Substanz wurden regionale Materialien verwendet. Die Bauweise verzichtete auf energieaufwändige Materialien wie Stahl, Glas und PVC, stattdessen kamen Naturstein und archaische Bautechniken zum Einsatz. Kurze Transportwege reduzierten den CO₂-Fußabdruck im Bauvorhaben.



Stein und gefaltete Topografie

Die Freilegung der versunkenen Ruinenteile auf der gesamten Fläche und die räumliche Vernetzung über deren Schnittstellen stellten eine wesentliche Herausforderung im Entwurfs- und Bauprozess dar. Zwei Ruinenkammern im neuen Burgarten konnten freigelegt und mit dem baumbestandenen Parkteil an der Zehntscheune barrierefrei aneinandergefügt werden. Vergessene Artefakte, wie das mittelalterliche Pferdetor, wurden im Bauverlauf entdeckt und in das Ensemble integriert. In die deutliche Schräglage der ersten Ruinenkammer ist nun eine geschichtete, extensive Rasenterrasse als steinernes Passstück eingeschrieben. Zur besseren Nutzbarkeit als Auditorium wurde sie in Waage gelegt und die Übergänge barrierefrei ausgebildet. In der zweiten Ruinenkammer dominiert der Schlund des Pferdetores und führt mit seinem neuen Hohlweg in den verwunschenen, mauerbegleitenden Burpark des 19. Jahrhunderts. Ein extensiv-archaischer Ausbaugrad mit Splitrasen und Grand bildet die Oberflächen des Flächendenkmals. Örtlicher Naturstein in unterschiedlichen Bearbeitungsstufen bildet das Material und Leitbild für Mauern, Beläge und Bänke. Stein tritt in seiner mannigfaltigen Form hervor, von grob gebrochenem Fundmaterial bis in steinmetztechnischer und geschnittener Gestalt.

Bauherrin:	Stadt Bad Driburg
Programm:	Entwicklungskonzept Burgberg und Höhenburg Dringenberg mit Umgestaltung des Burgvorfeldes
Planung:	LOMA architecture . landscape . urbanism
Art:	Bieterverfahren
Zeitraum:	Planung 2021 / 2023
Fertigstellung:	Dezember 2023
Umfang:	5.000 m ²
Budget:	635.000 Euro
Förderung:	Europäischer Fond für regionale Entwicklung
Projektbeteiligte:	Bezirksausschuss Dringenberg (Dorfwerkstatt) LWL Denkmalpflege



Lageplan

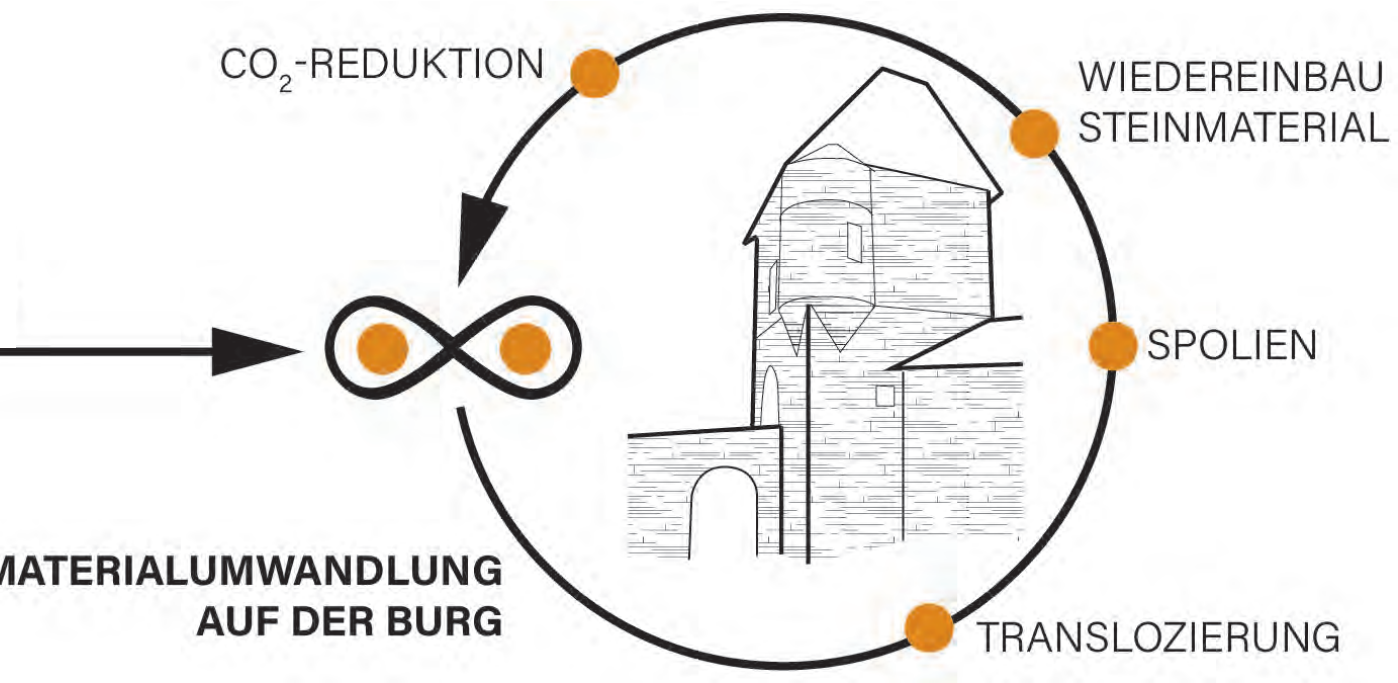
Dörfliche Autonomie und Synergieeffekte

Die Stützung der letzten Dorfgastronomie, ein Dorfladen zur Selbstversorgung und Neufassung Burgmuseum bilden flankierende Maßnahmen zum Projekt. Das Burgvorfeld stellt den zentralen Ort im dörflichen Gemeinschaftsleben dar. Neben Verbesserungsmaßnahmen für die älteren Generationen wurde das Burgareal für das Vereinswesen einladender gestaltet. Ein wesentliches Ziel war die barrierefreie Erschließung der unterschiedlichen Ebenen und des Burgvorfeldes. Das jährliche, überörtlich bedeutsame Burgschützenfest musste über robuste Oberflächen gesichert werden. Gleichzeitig soll der neue Ruinengarten für Einwohner und Tagestouristen einen grünbetonten Charakter im Alltag aufweisen.

Translozierung, Spolien und Materialwanderung

Eine Translozierung von Bauteilen im Denkmal wird seit der Charta von Venedig (1964) zu Recht kritisch betrachtet. Da sich derzeit die Baustoffproduktion für nahezu 40 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes verantwortlich zeichnet, sind im 21. Jahrhundert jedoch neue Fragestellungen und zusätzliche Lösungswege nötig. Auf Burg Dringenberg wurde in Planung und Bauverlauf besonderes Augenmerk auf wiederverwendbare Baustoffe und kurze Lieferwege gelegt. Bis ins 18. Jahrhundert konnten sich nur Wohlhabende den teuren Transport von Baumaterialien leisten. Um die Archaik auf dem Burgberg fortzuschreiben, wurden regionaler Wesersandstein und vor Ort gebrochene Muschelkalksteine weiter verbaut. „Materialwanderung“ auf der Baustelle definierte den Begriff des „Weiterbauen in der Historie“ neu. Ein „Umschichten von Stein“ über die Epochen hinweg wurde mit sorgfältig geborgenem und gesäubertem Material durchgeführt. Der kurze Transportweg von 30 Minuten vom regionalen Wesersandsteinbruch zur Baustelle sicherte den geringen CO₂-Fußabdruck der verbauten Materialien. Erdiger Vorbruch und Abraum im Steinbruch, aufbereiteter Schotterrasen, gesicherte Bruchsteine und steinmetztechnisch zugerichtetes Material sind die Grundbaustoffe. Auf eine Verwendung von energieaufwendigen Stahlbauteilen und veredelten Hölzern wurde verzichtet. Steinblöcke und Altpflaster wurden im Steinbruch am Kopf geschnitten und geflammt.

Vor Ort geborgene Baumaterialien wurden weiterverwendet. Regenwasser fließt über offene Rinnen aus grober Packlage ab. Großflächige Mauerwerkssanierungen erfolgten behutsam, um die Originalsubstanz zu erhalten. Alt und Neu wurde Stein an Stein harmonisch aneinander geschichtet und bleibt dennoch in Material und Farbgebung ablesbar.



Die Freilegung versunkener Ruinenteile und deren Vernetzung waren zentrale Herausforderungen, die Ruinenkammern wurden barrierefrei verknüpft und erschlossen. Ein steinernes Auditorium wurde in den Bestand eingeschrieben, entdeckte Artefakte wie das mittelalterliche Pferdetoilette wurden integriert. Die Bodenarchäologie untersuchte das Burgumfeld im Bauverlauf, deren Erkenntnisse flossen in den Bauprozess ein. Neben der Wiederherstellung der historischen Topografie war die barrierefreie Verbindung zwischen erster und zweiter Ruinenkammer ein wesentliches Ziel.



Treffpunkt und Auditorium auf der Burg. Statt der vormals deutlichen Schräglage ist der ersten Ruinenkammer ist nun eine geschichtete Rasenterrasse als steinernes Passstück eingeschrieben.



Der Schlund des freigelegten Pferdetoilettes und führt über den neuen Hohlweg in den verwunschenen, mauerbegleitenden Burgpark des 19. Jahrhunderts.

